

Elmar Nass

# Sensible Sehnsucht

## *Ziele und Erfahrungen politisch-religiöser Jugendbegegnung*

**Jugendliche können auf der Suche nach Sinn im Kontakt mit der christlichen Botschaft für ihre eigenen Sehnsüchte und damit für andere und nicht zuletzt für Gott sensibel werden. Erfahrungen von einer in viele Dimensionen greifenden Reise nach Israel wollen zu ähnlichen Experimenten ermutigen.**

**Ein Bericht.**

● Allerorts prasseln auf uns die mehr oder minder gescheiten Weisheiten ein, dass der 11. September unser Denken und Fragen radikal verändert haben muss. Wie gehen wir nun mit unseren muslimischen Mitbürgern um? Wie können Freiheit und Sicherheit in unserer Gesellschaft in Einklang gebracht werden? Gibt es Grenzen gegenseitiger Toleranz? Was ist die christliche Antwort auf Vergeltung, Krieg und Terror?

Die nun hochgespülten Fragen sind aber so neu nicht. Schließlich ist der Mensch von Natur aus ein Sinnsucher. Gerade junge Menschen fragen nach Orientierungen für ihren eigenen Lebensplan, suchen mögliche Antworten auf ihre Fragen nach Herkunft und Zukunft und damit nach eigener Kultur und Identität. Der Durchblick scheint schwer, wenn Medienherrschaft

Meinung bildet, Politiker oft unglaubliche Possen zum Besten geben und Kirchen für viele als weltfremd gelten.

Die Ahnung, dass es aber jenseits der irdischen Behauptungs- und Vernichtungsstrategien doch noch etwas anderes gibt, hat viele junge Menschen spontan motiviert, Kerzen anzuzünden, Blut zu spenden oder Gottesdienste zu besuchen. So war es damals auch bei den Montagsbeten in der Nikolaikirche. Als das Ziel – die Befreiung von totalitärer Herrschaft – erreicht war, da war es auch bald wieder vorbei. Heute sucht der Leipziger Pfarrer Christian Führer dort die Erinnerung fast vergeblich wach zu halten.

Der Funke christlicher Hoffnung sprang über, erreichte friedliche Ziele und war doch nur ein Strohfeuer – bis die nächste Katastrophe kam. Dieser Zyklus wird sich nun vermutlich wiederholen. Sobald Normalität eintritt, sind Kerzen

### »Strohfeuer«

und Gebete wieder schnell vergessen. Dennoch beweisen diese Erfahrungen, dass die Menschen eine innere Sehnsucht nach einer höheren Ordnung verspüren. Diese innere Disposition ist der Ansatz von Jugendarbeit, die einen nachhaltigen neuen Blick auf das Leben öffnen will.

## Herkunft, Begegnung, Dialog

● Mit den Strohfeuern können wir Christen uns nicht zufrieden geben, denn sie leuchten oft nicht für viele andere kleinere oder nur unbeachtete Ungerechtigkeiten in einer ökonomisierten, bildbeherrschten Welt. Die innere Sehnsucht für die alltäglichen Entscheidungs- und Bewertungsfragen unseres Lebens zu sensibilisieren, ist das Ziel einer religiös-politischen Bildungsarbeit, die am Niederrhein erprobt wurde.<sup>1</sup> Sie will jungen Menschen Wege aufzeigen, mithilfe der Botschaft Jesu die politische Realität zu deuten. Am Beispiel einer durchgeführten Jugendbegegnungsreise nach Israel werden Intention, praktische Umsetzung und erzielte Entwicklungsprozesse zu dieser dauerhaften Sensibilisierung vorgestellt.

Zielgruppe war hier aufgrund einer begrenzten Teilnehmerzahl die Gruppe der in der Pfarre aktiven Jugendlichen. Die Reise nach Israel hatte vor diesem Hintergrund verschiedene Ziele: Es ging um die Festigung der persönlichen Sensibilisierung für politische Geschehnisse aus der Sicht christlicher Hoffnung; um die Stärkung des Bewusstseins, mit gleichaltrigen Sinnsuchern in einem Boot zu sein und um neue Impulse für die Motivierung Jugendlicher vor Ort zu geben.

Ein Bild verdeutlicht die Grundintention für diese interkulturelle Begegnung:

Auf einem Marktplatz treffen einander Vertreter aller möglichen Weltanschauungen und Kulturen. Jeder hat sein Haus verlassen, um auf dem Platz die anderen verstehen zu lernen und die eigene Position einmal zu hinterfragen oder zu ergänzen. Diese Bereicherung gelingt erst dann, wenn alle – bevor sie sich auf den Weg machen – noch einmal genau schauen, wie es in ihrem eigenen Haus aussieht. Das Wissen um die eigene Herkunft,

eine eigene Position, ist die Voraussetzung für den fruchtbringenden Diskurs, der zu unterscheiden weiß zwischen guten Argumenten und faulen Ideologien.

Eine Israel-Reise, die junge Leute vielseitig anfragt, muss dabei historisch bedingte Sensibilisierungen im Blick haben: In der Schule wird das Thema der Judenverfolgung im Dritten Reich ausführlich behandelt. Es war bei einigen Schülern eine theoretische Überstrapazierung dieses Themas festzustellen. Der arabisch-jüdische Konflikt ist über die tagtägliche Berichterstattung in sämtlichen Medien präsent. Für die

»Der Konflikt ist in  
sämtlichen Medien präsent.«

meisten der Jugendlichen war es trotz allem unverständlich, warum sich die Menschen im Nahen Osten nicht näher kommen, wo doch alle Seiten immer wieder vom Frieden reden. Gerade nach den Terroranschlägen in New York ist zurecht vehement auf die Notwendigkeit hingewiesen worden, zwischen den Drahtziehern des Terrors und der überwältigenden Mehrheit muslimischer Mitbürger zu unterscheiden. Dennoch drängt die schnelllebige Gesellschaft oft dazu, der Versuchung pauschaler Vereinfachungen nachzugeben.<sup>2</sup>

Für die Umsetzung der Israelreise hatte dies die Setzung folgender Schwerpunkte zur Folge: 1) Auseinandersetzung mit der eigenen Herkunft und Geschichte: Begegnung mit den biblischen Orten, Gottesdienste, Schriftgespräche, historische Informationen, hinzu kam eine Erwachsenentaufe am See Genezareth; Gespräch mit einem KZ-Opfer, Besuch der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem und eines deutsch-österreichischen Soldatenfriedhofs aus dem 1. Weltkrieg in Nazareth;

2) Auseinandersetzung mit der Herkunft und Geschichte anderer: Begegnung mit christlichen und muslimischen Arabern in Nazareth; Gespräche mit jüdischen und arabischen Jugendlichen; historische, politische Informationen in einem deutsch-israelischen Begegnungszentrum, Exkursionen; Teilnahme an verschiedenen Gottesdiensten mit anschließenden Begegnungen.

Ziel der Reise ist neben dem Heiligen Land demnach auch die Befähigung zu einer kulturinteressierten Standortbestimmung, die zum eigenen Urteil herausfordert und befähigt.

**Terror, Versöhnung, Vorurteile**

- Hier sollen von der Pilgerreise einige exemplarisch ausgewählte Erfahrungen mit Vertretern verschiedener ethnischer oder religiöser Herkunft geschildert werden. Sie verdeutlichen, wie eng eine Sensibilisierung für das Verständnis fremder Kulturen mit dem eigenen Selbstverständnis zusammenhängt.
- Skeptisch gingen einige Jugendliche in das Gespräch mit dem KZ-Opfer und Schriftsteller Shlomo Woijtowicz. Doch der in Polen nur knapp dem Mord Entkommene überraschte viele mit einer ergreifenden Darstellung seines Schicksals. Er benannte klar die Täter, ohne die zu vergessen, die ihm das Überleben retteten. Die anschließende Diskussion bewies, dass die jungen Leute hier ihre vorgefassten Meinungen, »eh wieder kollektiv schuldig gesprochen zu werden«, revidieren mussten. Durch diese persönliche Begegnung mit dem Betroffenen verinnerlichten sie vielleicht zum ersten Mal, was sie sonst allenfalls für Klausuren im Kurzzeitgedächtnis gespeichert hatten.
- Unter dem Thema der Versöhnung stand die Begegnung mit jüdischen und arabischen Stu-

denten in Haifa, die von dem Begegnungszentrum geleitet wurde. Hier relativierten sich schnell die westlichen Friedensideale. Die israelischen Jugendlichen beschimpften einander so massiv, dass selbst die Gesprächsleitung kaum schlichten konnte. Die Araber fühlten sich in Israel unterdrückt, während ein jüdischer Vertreter forderte, auch die Palästinenser müssten dankbar und stolz auf den Staat sein. So blieb ein bitterer Beigeschmack, der unter unserer Gruppe noch für längeren Gesprächsstoff sorgte. Ein tiefer Graben von Hass tat sich vor unseren Augen auf, und es wurde den Jugendlichen vom Niederrhein zweierlei klar: Wohlgemeinte Appelle allein werden nicht über Nacht eine Brücke der Freundschaft darüber bauen. Und: Der Weg zum Frieden muss viel tiefer ansetzen, und er ist lang.

- Auch den Umgang mit Vorurteilen sahen die jungen Teilnehmer plötzlich in einem neuen Licht. In Nazareth wurden wir von einer Gruppe arabischer Jugendlicher freundlich empfangen. Ein Vortrag des Bürgermeisters führte theoretisch in die religiösen Konflikte der Stadt ein. Während einer anschließenden Stadtführung berichteten die Einheimischen von den Pogromen muslimischer gegen christliche Araber in der Stadt. Auch hier machen tiefe Wunden Versöhnung schwer. Doch diese allgemeine Einschätzung erschien im neuen Licht, als sich herausstellte, dass einer unserer Gastgeber selbst überzeugter Moslem ist und sich dennoch bei der Teilnahme an einer heiligen Messe (!) auf dem Soldatenfriedhof gemeinsam mit allen ande-

*»Hier ist Versöhnung ein Lebensrisiko.«*

ren ein Kreuz umhängte und sich damit anschließend auf offener Straße zeigte. Unsere Gruppe verstand: Hier ist Versöhnung ein Le-

bensrisiko. Und: Hinter den in den Medien propagierten ethnischen oder religiösen Kontrahenten verbergen sich immer konkrete Menschen, die das Wagnis eingehen, Fronten aufzubrechen.

- Den Begegnungen mit konkreten Menschen trat in Israel die Begegnung mit den biblischen Orten hinzu. Dort gab es die Zeit zur Stille, zum Gebet, zum Glaubensgespräch. Aufwühlende Erfahrungen waren wie von selbst in einen religiösen Deutungsrahmen gestellt. Oft wurden die Erfahrungen auch im Gottesdienst aufgegriffen.

Die geschilderten Begegnungen haben die jungen Leute für sich, für andere und damit auch für ihr Gottesbild sensibilisiert. In diesem Land lebte Jesus, hier hat er die Botschaft der Menschlichkeit und des kommenden Gottesreiches gepredigt, hier wurde er verfolgt und gekreuzigt, hier ist er nach seinem Tod erschienen. Er war Vorbild, indem er Vorurteile aufbrach, die Schwachen in Schutz nahm und Schuldigen vergab. Er forderte zum Handeln aus einem bewussten Glauben auf. Die jungen Menschen konnten in der Kombination von Begegnung und Gebet mal redend, mal schweigend, mal über das Gefühl, mal über den Verstand ihre innere Sehnsucht in neuem Licht – nicht nur als Strohfeder – neu entdecken.

### **Verantwortung, Freiheit, Bekenntnis**

- Inzwischen gehen die Teilnehmer wieder ihrem Alltag nach: Studium, Ausbildung, Beruf, Familie etc. Sie werden konfrontiert mit den Nachrichten von Terror und Krieg, mit nicht endenden Schreckensbildern aus Israel. Ist von den Erfahrungen der Reise etwas geblieben?

- In Zeitzeugengesprächen liegt ein unschätzbarer Reichtum für ein Verstehen und Ler-

nen aus der Vergangenheit. Hier wurden Vorurteile zerschlagen und der oft anonymen Geschichte Gesichter gegeben<sup>3</sup>, die die jungen Leute so schnell nicht vergessen.

- Das Erleben der tiefen Konflikte schaffte eine realistischere Einschätzung der schier endlosen Friedensbemühungen im Nahen Osten. Das dient nicht allein zur Beurteilung der weltpolitischen, sondern auch dem Umgang mit unseren ganz alltäglichen Auseinandersetzungen. Die Jugendlichen haben unmittelbar erlebt, dass alle Ideale in diese nichtideale Welt hineinzustellen sind, um überhaupt etwas zu bewirken. Das christliche Menschenbild mit dem Eingeständnis unserer Fehlerhaftigkeit unterscheidet zwischen weltabgewandter Träumerei und weltzugewandter Mitgestaltung. Jesus selbst wusste, wie die Menschen sind. Dauerhafte Versöhnung,

### *»eine eigene Meinung zu Sinn und Welt«*

der Weg zum Frieden, muss die Realität erkennen und bei manchmal langfristigem Gesinnungswandel ansetzen, um den Hass zu überwinden. Die jungen Menschen haben in der hitzigen Diskussion erfahren, oberflächlichen Waffenstillstand von einer wirklichen Versöhnung zu unterscheiden. Sie begreifen, dass sie auch an ihrer Gesinnung etwas verändern müssen, damit Versöhnung und Frieden sich in Taten niederschlagen.

- Der Moslem mit dem Kreuz in Nazareth hat sich trotz Risiko seine Freiheit bewahrt. Hier bemerkten die Jugendlichen: Wer eine eigene Position hat, der kann auch gegen den Strom schwimmen. Das geht im reizüberfluteten Konsumtreiben unseres Alltags schnell unter. Mögliche Kritik am Status quo ist mit Verweis auf den herrschenden »Zeitgeist« schnell passé. »Denkvereinfachungen« sollen uns angeblich von un-

serer Verantwortung zur Meinungsbildung entlasten, um unsere Kapazitäten im Dienste automatisierter Funktionalität zu optimieren. Tatsächlich wird hier im Namen der Freiheit die Freiheit selbst in Frage gestellt. Für unsere Jugendlichen heißt dies, sich auf die Suche nach einer eigenen weltanschaulichen Position zu machen, um sich davon ausgehend eine eigene Meinung zu Sinn und Welt zu bilden.<sup>4</sup> Dies schützt vor Mitläufertum und befähigt zur kritischen Mitgestaltung in vielfältigen sozialen Bezügen.

Die christliche Sicht stellt eine ebenso menschliche wie sinnstiftende und schlüssige Orientierung vor. Sie erkennt den Menschen als freies und soziales Wesen, das vor der Gemeinschaft als auch vor Gott verantwortlich und doch

fehlerhaft ist, dabei als Freund und Abbild Gottes auf seine jenseitige Zukunft hofft. Das Angebot christlich-humanistischer Orientierung sollte den jungen Sinnsuchern unserer Tage nicht vorenthalten bleiben. Die geschilderte Israelreise veränderte die jungen Menschen vom Niederrhein. Mit nächtlichen Prozessionen, Nachtwachen an politisch brisanten Orten, Diskussionsforen u.v.a.m. konnten sie Hunderte von Gleichaltrigen zur Sinnsuche anstoßen. Die christliche Botschaft kann Jugendliche ansprechen. Manche vom Niederrhein haben darin eine Orientierung entdeckt.<sup>5</sup> Vielen gab sie Fragen mit auf den Weg. Die sensibilisierte Sehnsucht wurde zum Sauerteig. Und suchende Jugendliche gibt es auch anderswo.

<sup>1</sup> Zur Umsetzung des Modells vgl. Elmar Nass, *Lebendige Tradition – neue Wege in der Jugendpastoral*, in: Thomas Röhr (Hg.), *Unternehmen Kirche. Organisationshandbuch für Pfarrer und Gemeinde*, Augsburg 1999, 33–56.

<sup>2</sup> Nach systemtheoretischer Sicht ist gerade die Komplexitätsreduzierung der Sinn moderner Gesellschaft. Vgl. Niklas Luhmann, *Soziologische*

*Aufklärung*, Bd. 1, Opladen 1970, 176f.

<sup>3</sup> Beispielsweise gibt es eine große Zahl fast vergessener Opfer des Kommunismus. Zur Wirkung des Dissidenten und evangelischen Professors Peter Maser (Uni Münster) auf junge Leute vgl. Katrin Achterfeldt: *Fantasie zur Erinnerungsbewältigung*, in: *Soziale Ordnung* (1/2001) 23. Auf die Bedeutung der persönlichen Kohärenz bei

Terroropfern verweist Hansjörg Vogel, Folter und Krieg. Konfrontation mit dem Abgrund des Bösen, in: *DIAKONIA* 32 (2001) 106–112

<sup>4</sup> Vgl. zur Herausbildung dieses kritischen Bewusstseins bei jungen Leuten: Elmar Nass, *Wie ich es angefangen habe. Vier Phasen zum Aufbau einer pfarrlichen Jugend*, in: *Lebendige Seelsorge* 51 (2000) 107–112.

<sup>5</sup> Diese Motivation aus Sicht der Jugend beschreiben: Simone Krees, *Warum ich mitmache*, in: *Lebendige Seelsorge* 51 (2000) 113–114 und Katrin Achterfeldt/ Cornelia Schroers, *Als die Mauer fiel ...*, in: *Verraten – Gekreuzigt – Befreit. Kreuzweg zur Einheit – mit Stimmen aus Kirche und Politik*, Viersen 2000, 31–32.

**DIAKONIA-Vorschau 2003**

Das vierte Lebensalter	1/2003
Praktische Theologie treiben	2/2003
priesterlich	3/2003
Pastoralpsychologie	4/2003
Ökonomisierung der Pastoral	5/2003
Trost	6/2003

Beiträge zu den Schwerpunkten oder zu anderen pastoraltheologischen Themen können Sie – bis drei Monate vor Erscheinen des Hefes – unverbindlich an die Redaktion einsenden.

Redaktion DIAKONIA: Kobelgasse 24, A-1110 Wien, diakonia@utanet.at